

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 140 (2014)
Heft: 9

Vorwort: Editorial : sprechen Sie Emoji?
Autor: Karma [Ratschiller, Marco]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprechen Sie Emoji?

MARCO RATSCHILLER

Unser Septemberheft steht ganz im Zeichen des neuen Schuljahrs. Und das neue Schuljahr steht ganz im Zeichen des neuen Sprachenstreits. Seit die Kantone Thurgau und Nidwalden beschlossen haben, Frühfranzösisch in der Primarschule vom Lehrplan zu streichen, fürchtet so manch einer nicht weniger als den Zerfall der Schweiz. Wobei Thurgau und Nidwalden dies zuletzt bemerken würden, da man «La Suisse n'existe plus» erst mühsam im Langenscheidt nachschlagen müsste.

Wissenschaftlich abgestützte Argumente, die aufzeigen, wie überfordert Schüler mit Frühfranzösisch sind, und dass die Sprachkompetenz am Ende der obligatorischen Schulzeit nicht schlechter ist, wenn man mit der Fremdsprache ein paar Klassen später beginnt, fanden in der allgemeinen Empörung kein Gehör. Was zeigt, dass nicht nur die Thurgauer und Nidwaldner Schüler, sondern auch manche Bil-

dungs- und Kohäsionspolitiker zuerst einmal ordentlich Deutsch lernen sollten. Tatsächlich ist die Schriftsprache nach Jahren des Dialekt-Booms und der intensiven nicht-germanischen Zuwanderung inzwischen mehr denn je zuvor eher Fremd- als Muttersprache.



Wer heute einem schulpflichtigen Kind auf den Handybildschirm schaut, muss allerdings feststellen, dass unsere Ängste bereits wieder der Realität hinterherhinken. In den Chatprogrammen machen die 26 Buchstaben des Alphabets nur noch den kleineren Teil der Verständigung aus. Ein Grossteil der Di-

aloge basiert auf Piktogrammen, die man Emojis nennt. Über 800 dieser Smileys und Symbole können auf einem Smartphone verwendet werden. Mit dem neuesten Update ist endlich auch ein Stinkefinger dazugekommen. Und *den* versteht man zwischen Thurgau und Genf auch ohne Sprachkenntnisse. Die Zukunft der Schweiz ist also gerettet.

Leserwettbewerb!

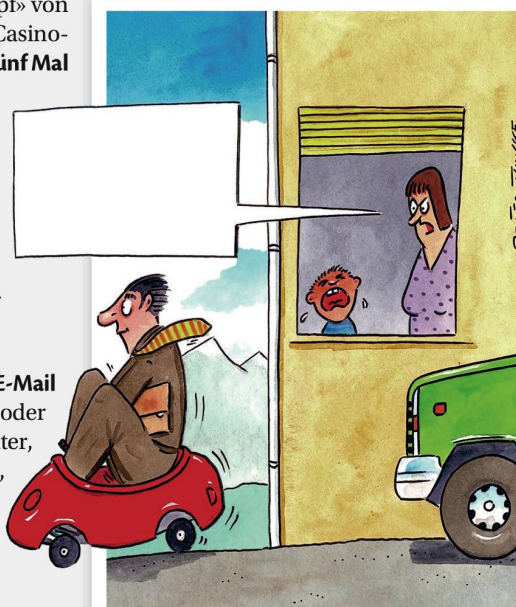
«Kino im Kopf»

Für die Vorstellung «Kino im Kopf» von Blues Max am 21. November im Casinotheater Winterthur verlosen wir **fünf Mal je zwei Karten**.

Teilnahmebedingung: Schreiben Sie uns, was in der **leeren Sprechblase** des Cartoons stehen könnte. Die Redaktion wählt die fünf besten Vorschläge für die kommende Ausgabe aus. Einsendeschluss ist der 19. September.

Schicken Sie Ihren Vorschlag **per E-Mail** an wettbewerb@nebelspalter.ch oder **mit einer Postkarte** an: Nebelspalter, Wettbewerb, Bahnhofstrasse 17, 9326 Horn. Vergessen Sie Ihre Kontaktangaben und das Stichwort «Leserwettbewerb» nicht.

Linktipp: www.casinotheater.ch



TITELBILD: ANDREAS J. MÜLLER | CARTOON OBEN: PETER THULKE

Sterben in Unterschächen

Achtung, fertig, tot (+)

Herr und Frau Schweizer haben ein Anrecht auf 82,8 Lebensjahre. Das ist gemäss Statistik der Durchschnitt, und wenigstens Durchschnitt will man ja selbst als Leiche schon sein. Forscher der Uni Bern haben nachgerechnet, dass die Lebenserwartung stark vom Wohnsitz abhängt (nicht vom steuerlichen, sondern von der Adresse, an der man wirklich die meiste Zeit verbringt).

Am besten lebt es sich in urbanen Zentren, am schlechtesten in Alpentälern. Am schnellsten tot ist man in Unterschächen UR. Dort lebt es sich – oder besser: stirbt es sich – wie in der Todeszone am Himalaja. Gut drei Jahre büsst man ein, wer die Urner Gemeinde sein Zuhause nennt, quasi von der Wiege bis zum frühen Grab. Dignitas erwägt, in Unterschächen eine Filiale zu eröffnen. Die Forscher gehen davon aus, dass die Bergler einfach nicht gleich bei jedem Wehwehchen wie einem Knötchen in der Brust oder starken Schmerzen im linken Arm zum Arzt rennen. Kommt hinzu, dass der Doktor dann vielleicht gerade nicht Sprechstunde hat, weil er ein Kalb zur Welt bringen muss oder neue Hufeisen schmiedet. Andere lebensverkürzende Faktoren beeinflussen das Ergebnis zusätzlich, man kann vom Bär, Luchs oder Wolf gefressen werden. Berufsbranchen mit – wenn auch verkürzten – Zukunftsaussichten sind in Unterschächen: Totengräber, Einbalsamierer, Grabbinde-Floristin.

Mit 82,8 Jahren zählen wir weltweit zu den Menschen mit der höchsten Lebenserwartung. Doch es gibt noch andere todbringende Kriterien als den Wohnsitz. Die Forschung weiss nun, dass ein Mann im Topkader volle 13 Jahre länger lebt als ein Arbeitsloser. Beim Kadermann geht die gewonnene Lebenszeit freilich gleich wieder für Überstunden drauf. Katholiken, so hat die Studie weiter belegt, leben noch etwas länger als Protestanten. Was daran liegen muss, dass die Katholischen eine Heidenangst vor dem Tod haben und das Fegefeuer mit allen Mitteln hinauszögern. Verheiratete erfreuen sich des Lebens 5,4 Jahre länger als Singles. Wahrscheinlich sind Singles nach einem ausschweifenden Leben einfach ausge-laugter. Eine ebenso gute Begründung wäre, dass Verheiratete sich letztlich in ihr Los geschickt haben und ihr Schicksal ertragen, so gut es halt geht. Wer also in Unterschächen seine Lebensspanne zu verlängern sucht, sollte sich sofort scheiden lassen, eine Kaderposition erschleichen und baldmöglichst zum Katholizismus konvertieren.

ROLAND SCHÄFLI